



Leseprobe

Tommie Goerz

Frenzel

Kriminalroman

»Frenzels Reflexionen könnten fast schon Lyrik sein.« *Der Tagesspiegel*

Bestellen Sie mit einem Klick für 12,00 €



ca. Seiten: 192

Erscheinungstermin: 14. Februar 2024

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

»Frenzel weiß, was Recht und was Unrecht ist, und er schafft Ordnung.« – Jury des Crime Cologne Awards

Die Polizei, dein Freund und Helfer? Nicht für Frenzel. Verkorkste Jugend, Kleinkriminalität, Drogen, schließlich Körperverletzung mit Todesfolge und sieben Jahre Knast. Seitdem haben sie ihn auf dem Schirm. Überall und immer. Frenzel wird kein Freund der Polizei mehr. Er lässt aber auch keine Gelegenheit aus, sich mit ihr anzulegen. Als sich in seinem Umfeld irgendwann Dinge ereignen, über die er anders denkt als die Hüter des Gesetzes, will er es wissen. Denn vier Leichen sind kein Zufall mehr. Er beginnt zu ermitteln – auf eigene Faust und mit ganz eigenen Methoden. Und er kann anders arbeiten als die Polizei. Schneller, direkter und vor allem: jenseits des Gesetzes. So gerät er immer tiefer in den Sumpf der Vergangenheit und bringt Dinge ans Tageslicht, die längst unter der Erde waren ...



Autor

Tommie Goerz

Tommie Goerz war lange als Kreativer und Texter tätig, wofür er zahlreiche Preise erhielt. Als Schriftsteller bekannt wurde er vor allem mit seiner Reihe um den Nürnberger Kommissar Friedo Behütuns. Für seinen Kriminalroman *Meier* erhielt er 2021 den Friedrich-Glauser-Preis und für *Frenzel* 2022 den Crime Cologne Award. Er lebt in Erlangen.

Das Buch

»Frenzel war neunundvierzig. Geprügeltes Kind, wenig geliebt, viel unterdrückt, nur lästig. Ergebnis: Selbstwertgefühl verkümmert bis nicht vorhanden. Als Jugendlicher faul in der Schule, oft vorlaut, renitent und frech, aber nicht dumm. Deshalb zwar Gymnasium, doch in der Elften abgebrochen, um stark zu wirken. Ich brauch euch nicht, ich hab das Leben längst im Griff. Es folgten Jobs, Lkw entladen, Bauhilfsarbeiter, Küchenhilfe, Tankwart, Roadie für eine Band, Paketverteilungszentrum bei der Post, Umzugshelfer, Hilfstapezierer, nie etwas Richtiges. Ausbildung? Nein, das dauerte zu lang, und man verdiente nichts. Stattdessen Bodybuilding und Alkohol und Drogen. Über Jahre der Rausch als Normalzustand. Irgendwann über einen Sauf-Bekannten zu einer Rockertruppe in der Provinzstadt gestoßen. Die hatten ihn sympathisch gefunden und zu sich geladen. Normalerweise hätte er Angst gehabt vor denen, so aber war es gut. In diesem Leben fühlte er sich groß.«

Der Autor

Tommy Goetz war lange als Kreativer und Texter tätig, wofür er zahlreiche Preise erhielt. Als Schriftsteller bekannt wurde er vor allem mit seiner Reihe um den Nürnberger Kommissar Friedo Behütens. Für *Meier* erhielt er 2021 den Friedrich-Glauser-Preis und für *Frenzel* 2022 den Crime Cologne Award. Er lebt in Erlangen.

TOMMIE GOERZ

FRENZEL

KRIMINALROMAN

Wilhelm Heyne Verlag
München

Frenzel

**Komfort ist ein zerbrechliches Gut.
Das begreift man, wenn er explodiert.**

Virginie Despentes, *Das Leben des Vernon Subutex 3*

Und jetzt standen sie bei ihm vor der Haustüre, vormittags gegen zehn, einfach so, zwei Mann hoch und ordnungsgemäß bemützt. Ob er was gesehen habe, wollten sie von ihm wissen, letzte Nacht so gegen vier, viertel fünf. Hintenraus zur alten *Gusa*, der Gurken- und Sauerkrautfabrik. Da sehe er doch ein Stück der Straße von seinen Fenstern aus. Hatten sie ihn hier also auch schon wieder aufgespürt. Er war doch noch keinen Monat in der Stadt.

Er sah die zwei nur an. *Die* wollten was von *ihm*? Er sprach mit niemandem in Uniform. Bis an sein Lebensende nicht! Vor Jahren hatte er sich das schon geschworen und sich bis heute dran gehalten. Eisern, immer. Würde sich auch nie wieder was dran ändern. Er kooperierte nicht mit denen. Nie. Das brachte nur Ärger und Schwierigkeiten.



Warum der Schwur? Weil sie ihn von Anfang an gefickt hatten, immer. Das erste Mal schon mit fünf. Das war ihm erst viel später klar geworden, als er einmal darüber nachdachte, warum das alles so war. Er hatte mit seiner Mutter an einer stark befahrenen Straße gewohnt, direkt vorm Haus eine Fußgängerampel zum Drücken. Der runde graue Gummiknopf war immer etwas klebrig. Er wartete jedes Mal, wenn sich das grüne Männchen zeigte, noch mindestens zwei langsame Atemzüge, dann erst sprintete er los. Hatte ihm seine Mutter so eingebläut. Und Oma. Er hatte also gedrückt, das Männchen war grün geworden, er schnaufte zweimal langsam und rannte dann los. Da quietschten plötzlich Bremsen wie ein Düsenjäger, ein Auto kam von links und kurz vor ihm zum Stehen. Die

Polizei. Du Depp, du kleiner blöder, kannst doch nicht bei Rot, schrien sie ihn an und sprangen aus dem Wagen. Aber ... ich hatte grün, sagte er zaghaft, zwei Atemzüge schon. Zack, haute ihm der Polizist eine runter. Knallrot war es für dich! Er schüttelte den Kopf. Zack, hatte er auch vom anderen eine. Passanten schauten zu und weg und sagten nichts. Heulend ging er nach Hause. Die Polizisten lügen, dachte er, und konnte es nicht verstehen.



Richtig los ging's dann mit achtzehn, er hatte nach zwei Ehrenrunden gerade frisch die Schule geschmissen. Das Bierfest der Stadt, wunderschön am Hang und unter alten Bäumen, wie mitten im Wald. Riesige Eichen, Buchen, Linden. Bis elf gab es hier Bier am Ausschank, dann schlossen die Keller, Sperrstunde. Also holten sie sich, vier Männer, drei Frauen, alle jung, alle schon angesoffen, kurz vor elf noch einmal Bier. Acht Krüge, volle Maßßen. Weil jetzt endlich die Musik verstummt und der brüllende Lärm weg war, bei dem man sich nicht unterhalten, sondern nur anschreien konnte. Sie wollten plaudern. Anfang Juni, laue Frühsommernacht. Das Gelände leerte sich, die Besoffenen wankten heim oder torkelten hinunter in die Stadt, weitersaufen in Dirndl und Lederhosen mit karierten Hemden. Sollten sie. Er und die sechs anderen aber wollten nicht in den Trubel, also blieben sie sitzen. Nippten an ihren Maßßen, damit ihnen der Stoff nicht zu schnell ausging, es gab so viel zu reden, freies Spiel der Hormone. Um halb eins hatten sie noch immer drei volle Maßkrüge, da ging es los. Fünf Mann der Wach und Schließ rückten an, komplett in Schwarz, wie Nazis. Ziemlich verhaute Gestalten, ausnahmslos vom Leben Gezeichnete, aber fast alle noch jung. Nur ein Älterer dabei.

So, Feierabend! Ansatzlos aggressiver Befehlston.

Sie reagierten nicht.

Fei-er-a-bend! Jetzt schon die reine Drohung.

Sie reagierten nicht, warum sollten sie auch.

Hört ihr nicht? Schluss, Feierabend, Heimgehen jetzt, haut endlich ab.

Dies hier ist öffentliches Gelände, hier zu sitzen ist nicht verboten, und wir machen keinen Lärm. Sie haben kein Recht, uns zu vertreiben, klärte der Jurastudent sachkundig und gesetzeskonform die Schwarzkittel auf. Sachlich, aber mit Unterton.

In fünf Minuten seid ihr weg. Wir kommen wieder. Die Schwarzen trollten sich, Wichtigkeit und Bosheit in den Gesichtern.

Fünf Minuten später kamen sie wieder, tatsächlich. Zwölf Mann, mit Hunden, gleichzeitig von allen Seiten aus der Nacht, wie im Film. Näherten sich schweigend dem Tisch. Griffen sich die Krüge, schütteten den Inhalt fort, wortlos, zogen ihnen die Bänke unterm Hintern weg, rempelten, schubsten. Grinsten macht-bewusst.

Wenn du keine Chance hast, ist es besser, du ziehst dich zurück. Also machten sie sich auf den Weg, provozierend langsam jedoch als letzten, kleinen Triumph. Da zog einer eine Waffe, drückte ab, in die Luft. Ein zweites Mal, jetzt auf den Boden. Dreck spritzte auf, die Knarre war tatsächlich scharf. Sie stürmten los, flüchteten die Gasse bergab in Richtung Stadt, weg vom Gelände. Was bei den kaputten Wach- und Schießlern den Jagdtrieb erst entfachte und sie zwei ihrer Hunde von der Leine ließen. Fünf von ihnen wurden gebissen, drei mehrfach. In die Waden, in den Hintern. Zerrissene Hosen, Fleischwunden, Blut.

Die Sanitätsstation unten war noch besetzt, sie ließen sich verarzten und die Verletzungen attestieren, dann gingen sie auf die Wache.

Drei Stunden Warten.

Zähe, lustlos-genervte Anzeigenaufnahme.

Und jetzt?

Nichts. Das war's.

Wie!? Die schießen scharf und lassen die Hunde los – und dann »das war's«?

Schulterzucken, mitleidiges Lächeln. Geht heim.

Nein.

Es brauchte eine halbe Stunde Diskussion und Renitenz, bis sich endlich zwei Polizisten widerwillig bereit erklärten, mit ihnen hoch aufs Gelände zu fahren und die Männer zu identifizieren.

Dort trafen sie die Wach- und Schließler an, zusammensitzend, ziemlich betrunken. Identifizierten sie.

Der Schütze hatte keinen Waffenschein, die Waffe war nicht registriert. Die Hundehalter hatten keine Papiere für die Tölen, nicht mal einen Impfpass. Private Hunde ohne jede Ausbildung, aber scharf. Personalien wurden aufgenommen, die Waffe konfisziert, die Hunde mussten vom Gelände und durften nicht wieder mitgebracht werden, Ende der Veranstaltung. Der Himmel über der Stadt atmete längst das erste Licht.

Das Ende vom Lied: ein Brief der Staatsanwaltschaft vier Monate später. Verfahren eingestellt wegen Geringfügigkeit. Er begriff nicht: Schusswaffengebrauch, unerlaubter Waffenbesitz, Hunde ohne Papiere und Impfnachweise auf Menschen gehetzt und und, das war doch alles bewiesen und belegt – und jetzt nichts? Die machten, was sie wollten. So fing es eigentlich an.

•

Ein paar kleine Dinge kamen dazu, füllten unmerklich das Fass. Das zum Beispiel, noch im selben Jahr, an einer Ampel: er mit dem Auto unterwegs. Im Augenwinkel sah er gerade noch, wie das Licht von grün auf gelb schaltete. Da kannst du, darfst du nicht mehr bremsen. Und fünfzig Meter hinter der Kreuzung? Die Schmiere. Kelle raus, anhalten.

Das war ja jetzt aber knallrot.

Tut mir leid, da müssen Sie sich irren, es wurde gerade erst gelb, wenige Meter, bevor ich ...

Fahrzeugpapiere, Zulassung. Unerbittlich. Sind wir wohl farbenblind? Neene, das war so was von knallrot, Freundchen, mindestens schon zwei Sekunden.

Hast du keine Chance. Gegen zwei Bemützte? Er musste zahlen.

•

Die Bullerei, dein Freund und Helfer? Nicht ein Wort von ihm würden die zwei zu hören kriegen, egal, ob er etwas gesehen hatte oder nicht.

•

Oder das, noch so ein Erlebnis. Ein oder zwei Jahre später, in einem Vorort. Er war stadtauswärts gefahren, Baustellenbereich, je eine enge Spur für jede Richtung, Überholverbot, dick durchgezogener Strich. Vor ihm ein Holländer, ortsfremd, schleichend, nach irgendetwas suchend. Sonst kein Verkehr. Nach einer kleinen Kreuzung schließlich blinkte der Holländer, fuhr rechts ran auf den Gehsteig und blieb stehen. Hatte wohl in der Seitenstraße die Polizisten gesehen, zwei Wagen, fünf Mann, wollte sie wahrscheinlich fragen. Also fuhr Frenzel an dem haltenden Holländer vorbei. Einer der Polis sah gerade über die Schulter zu ihm hin, sie hatten Blickkontakt, die anderen standen mit dem Rücken zur Kreuzung, alle. Hatten irgendetwas zu tun.

Zwei Wochen später: Post im Kasten. Anzeige. Überholen im Baustellenbereich im Überholverbot. Zeugen: vier – *VIER!* – Mützenträger. Wo nur der eine über die Schulter geblickt hatte. Sechzig Mark.

Er legte Widerspruch ein.

Dreihundert Mark.

Er legte Widerspruch ein, fuhr ins Präsidium, forderte den Kollegen, schilderte den Sachverhalt.

Wollen Sie uns wohl drohen? Uns Falschaussage vorwerfen?

Es endete bei achthundertfünfzig Mark.

•

Das Fass endgültig voll machte dann die Sache mit Dick, also Jochen Köppel. Hieß Dick, weil er so war. Einer von der Rockercrew, mit der Frenzel eine Zeit lang unterwegs war. Ein Bär. Eigentlich ein Lamm und gemütlich, aber unberechenbar, wenn er getrunken hatte. So wie Frenzel. Hatte er zu viel intus, wurde er ungemütlich, oft schon aus nichtigem Anlass. Dann schlug Dick auch schnell zu. Hatte deswegen auch schon gegessen, nicht nur einmal.

Eines Tages hatte ihn Dick angerufen. Hopp, Frenzel, ich fahr nach Düsseldorf. Kommste mit?

Was soll ich in Düsseldorf?

Was weiß ich, komm einfach mit. Sind nur zwei Tage.

Machste denn da?

Hab was zu regeln.

Das hieß meistens nichts Gutes. Trotzdem, Frenzel sagte zu. Düsseldorf hatte ein coole Altstadt, irgendwas würde da schon gehen.

Alles klar. Bin in ner halben Stunde bei dir.

Dann hupte es unten, ein dicker Benz. Wo haste denn den her?

Deshalb muss ich ja nach Düsseldorf. Muss ich noch was für regeln.

Frenzel verstand nicht, fragte aber nicht mehr nach.

Dick war keiner, der schnell fuhr, er liebte es gemütlich, auch mit dem Benz. Sich in die Polster fläzen, Kippe, Musik und vor sich

hin rollen. 120 km/h, selten mehr. Bei Schlüsselfeld überholten sie eine Kolonne Lkw, da rauschte von hinten einer heran. Porsche. Lichtthupe, Blinker, wollte, dass sie sich in eine Lücke zwischen den Lkw quetschten und ihn vorbeiließen. Dick ließ ihn aber nicht, sie hatten noch drei Laster vor sich. Der Porsche dicht an der Stoßstange, schlängelte immer seitlich versetzt, mal links, mal rechts, als suche er eine Lücke. Verhinderter Formel-1-Pilot. Hupte, Dauerblendlicht, Blinker. Dick lehnte sich nur zurück, ging genüsslich vom Gas, wurde langsamer. Die Minute wirst wohl haben. Der Typ im Porsche kochte, gestikulierte.

Dann waren sie an den Lkw vorbei, Dick zog nach rechts, ließ ihn vorbei. Grüßte erhaben mit der Linken. Aufreizend.

Der Porsche setzte sich neben sie, zeigte den Finger, lachte dreckig, blieb neben ihnen. Dick beschleunigte. Der andere auch.

Dick bremste, der andere auch.

Dick drehte auf, was der Benz hergab. Der Porsche blieb immer neben ihnen. Hatte mit dem Beschleunigen kein Problem. 150 ... 160 ... 170 ... Vorn kamen die nächsten Lkw, Dick schon auf 180.

Der Porsche lachte.

Dick ging in die Eisen, wollte den Porsche vorlassen und dann überziehen.

Aber der Porsche bremste auch. Bremste sie aus, ließ sie nicht rüber. Es wurde haarscharf, der Benz schlingerte. Von 180 auf 80 ist nicht ohne, und ABS gab es damals noch nicht. Sie schafften es nur sehr knapp, wären fast unter den Laster, dann war der Porsche weg, gab Gummi.

Haste das gesehen?, fluchte Dick, der Kerl wollte uns umbringen. Der wollte uns wirklich umbringen! Er kochte.

Aber er beruhigte sich wieder, zündete sich eine neue Kippe an, drehte die Musik lauter, fuhr wieder 120.

Bei der Raststätte Spessart fuhr er raus. Muss mal pinkeln. Und lass uns nen Kaffee trinken.

